



Ulli stand auf dem großen Bahnhof in Zürich einen Augenblick verwirrt. Weil sie nicht den Mut fand, einen Träger anzurufen, mußte sie ihr Handgepäck selbst tragen, und die geleerte Bonbonniere und den verwelkten Blumenstrauß dazu. Sie folgte der Richtung des Menschenstroms. Nahe beim Ausgang hörte sie: „Ulrike de Watteville aus Dresden?“

„Die bin ich!“ rief Ulli lebhaft; und es war ihr, als sei sie aus der Gefahr, verloren zu gehen, errettet.

Fräulein Renate Flodin trat auf sie zu und nahm ihr das Bukett und die Bonbonniere ab; die schwereren Gegenstände wollte Ulli aus Bescheidenheit behalten, bis sie einem Dienstmann übergeben wurden.

Sie gingen nun durch die prachtvolle Bahnhofstraße, wo sich Hotel an Hotel reiht; dann sich nach links wendend, überschritten sie die Limmat, eilten rechts am Kai entlang, stiegen in einem engen Gäßchen bergauf und erreichten, nachdem sie noch mehrere Straßen durchwandert hatten, eine Gartenmauer.

Fräulein Renate sprach wenig. Ullis Größe schien sie erschreckt zu haben. „Du bist ja ein ungewöhnlich großes Mädchen“, sagte sie und betrachtete Ulli mit mißbilligenden Blicken. „So ein großes Mädchen ist mir noch gar nicht vorgekommen. Du spielst wohl schon die Dame?“

Weil Ulli nicht wußte, was sie darauf erwidern sollte, schwieg sie, und Fräulein Renate wies auf das Bukett, das jetzt der Dienstmann trug.

„Wer hat dir denn das große Ding gegeben?“ fragte sie ärgerlich.

„Herr von Reiffenstein.“

„Ein Verwandter?“